

Jedes Kind bekommt wenigstens einen Trostpreis. Wer nicht gewinnt, erhält einen Trostpreis. Dies ist besonders wichtig, wenn Kinder an einem sportlichen Wettkampf oder an einer Verlosung teilnehmen. Aber auch für Erwachsene "Trostpreis" besser als „Nieme“. Der Trostpreis entschädigt gewissermaßen für die Niederlage. Bei der Tour de France gibt es sogar einen um die rote Laterne des Radlers, der als letzter auf die Champs Elysées einfährt. Denn sein Trostpreis ist eine gewisse Publicity, durch die er sich von dem breiten Feld der anderen abhebt, die es auch nicht auf das Siegereppchen geschafft haben.

„Tröstet, tröstet mein Volk!": Bei allem Verständnis für Trostpreise sind wir jedoch skeptisch, ob wir da wie Kinder getröstet werden sollen. Wir können schon von ganz kleinen Kindern lernen, was echter Trost im Gegensatz zur Vertröstung, nämlich eine Zuwendung, die unmittelbar-prompt, adäquat in der Wahrnehmung und wirksam im Handeln ist. Der heilige Ignatius lehrt uns in den Exerzitien, wechselnde Stimmungen von Trost und Trostlosigkeit wahrzunehmen und letztlich die vielen Vertröstungen von dem echten Trost zu unterscheiden, den allein Gott zu vermitteln weiß. Diese „Unterscheidung der Geister“, wie Ignatius das allmählich wachsende Verständnis für den echten Trost nennt, erlernen wir in unseren Beziehungen zu anderen Menschen und in der Beziehung zu Gott.

„Tröstet, tröstet mein Volk!": Woran lässt sich ablesen, dass dieser Trost echt ist, dass ein ganzes Volk im Exil, dass jeder und jede von uns uns auf diesen Trost verlassen können? Anders ausgedrückt: dass wir es mit einer guten Nachricht zu tun haben und nicht mit Fake News oder mit den Katastrophen- und Kriegs-Meldungen, die uns Tag für Tag überfluten?

„Anfang des Evangeliums Jesu Christi des Sohnes Gottes": so beginnt unser heutiges Evangelium, so beginnt das Markusevangelium. Auf den 1. Blick eine Überschrift, die rasch überlesen werden kann: eben der Titel eines der 4 Texte, die wir „Evangelien“ nennen, des kürzesten, wohl des ältesten. Aber es lohnt sich, diese Überschrift nicht zu überlesen, sondern jedes einzelne Wort wahrzunehmen, angefangen bei dem Wort Euaggelion, gute Nachricht. Schon in der frühen Kirche wird dieses Wort als Gattungsbezeichnung verwendet, verbunden mit den Namen der 4 Evangelisten, denen diese Texte zugeschrieben werden. Aber schon ein Blick in den Römerbrief oder in andere Paulusbriefe macht deutlich, dass „Evangelium“ in 1. Linie nicht eine Textsorte meint, sondern das Gute, eben den Trost, der sich uns mitteilt.

In der antiken Mentalität werden Bote und Botschaft identifiziert, so sehr, dass der Bote, der den Sieg verkündet in festlichen Schmuck auftritt und wie die Botschaft, die er ausrichtet, gefeiert wird. Richtet der Bote hingegen eine schlechte Nachricht aus, von Tod und Niederlage, so riskiert er sein Leben, wird möglicherweise getötet, eben weil er mit seiner Botschaft identifiziert wird. Bote heißt im griechischen Angelos, Engel. So bitten wir im „Engel des Herrn“: der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist. Der Engel ist die Botschaft und ihre Erfüllung, nämlich die Fleischwerdung des Wortes.

Im profanen Griechisch verknüpfte sich das Wort Euaggelion mit dem Kaiserkult: das Auftreten des Kaisers ist frohe Botschaft, ist göttliche Nähe.

Nun heißt es „Anfang des Evangeliums Jesu Christi des Sohnes Gottes“. Wie ist dieser Genitiv nach dem Wort „Evangelium“ zu verstehen? Stünde dort Markus, so hieße das: Markus ist der Verfasser des Textes. Dass hier Jesus selbst steht, kann zweierlei bedeuten: es ist das Evangelium von Jesus, der schon zu Beginn des Textes als Gottes Sohn bezeichnet wird oder aber: dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, darin besteht die gute Nachricht. Der Evangelist „verrät“ gleich zu Anfang seine Story, mit der er dann merkwürdig diskret umgeht. Immer wieder wird den Geheilten verboten,

weiterzusagen, dass Jesus der Messias ist. Erst ganz am Schluss, unter dem Kreuz (15,39) sagt der heidnische Hauptmann: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ – In der Machtlosigkeit des Kreuzes, jedenfalls in den Augen der Menschen.

Auch das Wort „Anfang“ überlesen wir leicht: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde (Gen 1,1); Im Anfang war das Wort (Joh 1,1). Im Griechischen steht arché, was auch in unserem Fremdwort „Archäologie“ steckt. Gemeint ist der Ursprung, die Grundlage, die Basis, auf der wir stehen, die Grundlegung der tröstlichen frohen Botschaft Jesu Christi, aus der die Kirche entsteht.

Dieser Anfang, dieser Ursprung ist das, was wir mit Advent meinen, in einem dreifachen Sinn: Ankunft des Sohnes in der Menschwerdung, Wiederkunft bei der Vollendung der Welt und Ankunft in der Verborgenheit unseres alltäglichen Lebens.

Im Zenbuddhismus und in der Praxis der Meditation spricht man vom „Anfängergeist“. Damit ist gemeint, dass wir in jedem Augenblick unseres Lebens anfangen. Besonders dann wenn uns ein neuer Anfang schwer fällt, besonders beim Anfang eines Tages oder eines Projektes oder auch beim Anfang eine Gebetszeit, wenn ich mich in der Gegenwart Gottes auf die setze und versuche, alles von ihm zu erwarten.

Dann kann ich Trost oder Trostlosigkeit erleben, vielleicht verzagt sein, dass sich zerstreut oder von meinen Gefühlen hin und her gerissen bin. Ich bin nicht ideal, und ich muss es auch nicht sein. Ich darf immer wieder neu Anfängerin oder Anfänger sein, weil ich nicht allein anfangen, weil mir der Anfang geschenkt wird, meiner und unserer Welt geschenkt wird, aber auch mir ganz persönlich. Es ist unser Anfang und mein Anfang das Evangelium von Jesus für uns und für mich ganz persönlich. Der Anfang, der Advent ist Gott.